



**campus:grün**  
**Düsseldorf**



**Juso**  
**Hochschulgruppe**  
*Rot-Grüne Liste*  
Uni Düsseldorf



**LHG**

Düsseldorf



**Düsseldorf**



**Fachschaftenliste**  
unabhängig · pragmatisch · kompetent

## NA WAHLZEIT

UNIWAHLEN 2012

# LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Prüfungsstress steht an, immer mal wieder lässt sich die Sonne blicken, die Semesterferien rücken in greifbare Nähe. Das Semester ist nicht mehr lang – und damit geht eine Wahlperiode des Studierendenparlaments zu Ende. Vom 18. bis zum 22. Juni wird das höchste Gremium der Studierendenschaft neu gewählt. Warum jeder sein Wahlrecht nutzen sollte, wer sich zur Wahl stellt und wo man mehr erfahren kann, das lest ihr auf den nächsten Seiten.

Viel Spaß bei der Lektüre und eine sichere Hand beim Kreuzchensetzen wünscht euch  
Eure CAMPUS DELICTI-Redaktion

## INHALT

### THEMA - UNIWAHLEN 2012

Na Wahlzeit!	S.03
Portraits der Listenkandidaten	S.04
Auf verlorenem Posten - Podiumsdiskussion	S.09

### UNIVERSITÄRES

Professor Obermann erzählt von früher	S.11
Studienbedingungen und Studierendenproteste - ein Überblick	S.13

### KULTUR

Alle Mittelfinger fliegen hoch! Das Sommerkult 2012	S.14
---	------

Gesucht & Gefunden	S.15
--------------------	------

Veranstaltungskalender	S.16
------------------------	------

# NA WAHLZEIT!

Endlich ist es wieder so weit: Den Campus schmücken bunte Wahlplakate, überall sind Flyerverteiler am Werk und wenn man Glück hat, gibt's auch mal ein Listenbonbon. Aber das hier ist kein Kindergarten: Die Wahlen zum Studierendenparlament (SP) stehen an.

Von Meggi Müssig

Vor zwei Wochen haben wir es schon thematisiert, doch es kann gar nicht oft genug wiederholt werden: Diese Wahlen sind wichtig. Das Studierendenparlament ist das höchste Gremium der Studierendenschaft. Es wählt den AStA, bestätigt die AStA-Referenten und kontrolliert die AStA-Arbeit. Der AStA bekommt pro Semester von uns Studierenden in Form des Studienbeitrags eine ganze Menge Geld – insgesamt immerhin 200.000 Euro. Der AStA-Haushalt wird im Studierendenparlament fest-

gelegt, der AStA ist außerdem an dessen Beschlüsse gebunden. Ganz schön viel AStA, ganz schön viel SP – die Quintessenz dieses Absatzes: Es geht um viel Geld und viel Verantwortung, wir sollten bei der Entscheidung über die Besetzung des Studierendenparlaments also mitmischen.

Und mitmischen ist ganz einfach: Jeder an der HHU eingeschriebene Studierende hat eine Stimme, mit der er eine Kandidatin oder einen Kandidaten der sich bewerbenden Listen wählen kann. Die Sitze im SP werden nach personalisiertem Verhältniswahlrecht vergeben. Sieben Listen treten zur Wahl

an, in der vom Wahlausschuss gelosten Reihenfolge: Die Juso-Hochschulgruppe - Rot-Grüne Liste, die Kitty-Hooligans, SDS - Das Studierendenkollektiv, RCDS - Ring Christlich-Demokratischer Studenten, LHG - Liberale Hochschulgruppe, campus:grün und die Fachschaftenliste.

Wir wollen euch die Wahlentscheidung erleichtern: Wir haben die Spitzenkandidaten der Listen getroffen und uns stundenlang mit den Wahlprogrammen auseinander gesetzt. Das Ergebnis lest ihr auf den kommenden Seiten.

**Gewählt werden kann vom 18. bis zum 22. Juni von 9 bis 17 Uhr, im Wahlbüro von 18 bis 18.30 Uhr. Öffentlich ausgezählt wird am Freitag ab 19 Uhr in Raum 23.31.02.26, das Ergebnis wird wahrscheinlich zwischen 21 und 22 Uhr bekannt gegeben. Um wählen zu können, benötigt man den Studierendenausweis und einen gültigen Lichtbildausweis.**

## SIEBEN SPITZEN FÜR DIE HHU

Sieben Listen stellen sich nächste Woche zur Wahl. Hier präsentieren wir die Spitzenkandidatinnen und –kandidaten.

### Die Uni und die Studierenden im Herzen Juso-Hochschulgruppe – Robin Pütz

Von Judith Plaßwilm

Die Philosophische Fakultät ist Robin bekannt. Studiert er doch Geschichte und Kommunikations- und Medienwissenschaften im sechsten Fachsemester. Sein Zuhause auf dem Campus ist allerdings eher der AStA. Seit drei Jahren ist er im AStA beschäftigt, seit einem Jahr im AStA-Vorstand tätig. Man nimmt es ihm ab, wenn er sagt, dass er sehr viel Wert auf eine gute Arbeit im AStA

legt, dass er dafür auch gerne sein Studium schleifen lässt und überzieht. Zumindest noch eine Weile. Robin plant, sich in circa zwei Semestern vermehrt seinem Studium zu widmen und die Arbeit im AStA-Vorstand beziehungsweise im AStA an den Nagel zu hängen.

Überhaupt der AStA. Man gewinnt den Eindruck, dass dieser das Steckpferd des aktuellen Spitzenvertreters der Juso-Hochschulgruppe ist. So liegt ihm besonders am Herzen, „klarzumachen, dass der AStA kein reines



Servicezentrum ist, sondern eine politische Instanz.“ Eine politische Instanz, die sich für die Belange der Studierenden einsetzt – innerhalb der Universität, aber auch innerhalb NRW's, zusammen mit den Landesastens.

„Studierende sind keine Insel, sondern Teil der Bevölkerung.“, so Robin. Deshalb setzt er sich ein – für niedrigere Mieten, eine Verbesserung des ÖPNV und antirassistische und antisexistische Veranstaltungen.

Auch die Juso-HSG macht sich für den AstA stark. Man will diesen weiter ausbauen und fördern. So sollen weiterhin Infoflyer des AstA erscheinen, die über aktuelle Themen und Ergebnisse informieren. Und im Gegensatz zu einigen anderen Listen will die Juso-HSG die Gehälter innerhalb des AstA nicht kürzen, sondern anheben. „Die Aufwandsentschädigung soll dem Rahmen der Arbeit angemessen sein“, führt Robin an. Das Wahlprogramm der Juso-HSG sieht darüber hinaus vor, das kulturelle Programm auf dem Campus zu erweitern, wie beispielsweise durch

den Tag der Studierendenschaft. Auch die Lehre ist für die Juso-HSG ein Thema. Die Liste will sich weiterhin aktiv



Robin Pütz,  
Juso-Hochschulgruppe

für die Abschaffung der Anwesenheitspflicht einsetzen. Der bisher erreichte Kompromiss ist der Juso-HSG nicht genug: Sie fordert ein „selbstbestimmtes Studium.“ Neben diesem will sie Online-Vorlesungen zur Unterstützung des Lernens und Semesterapparate für die Hausarbeitsphasen in den einzelnen Fa-

kultäten realisieren – damit gewährleistet ist, dass alle Studierenden auf die erforderliche Literatur zurückgreifen können.

Wenn man sich länger und ausgiebiger mit Robin unterhält, dann merkt man eines sehr schnell: Er blüht auf, wenn es um den AstA, den Einsatz für Studierende und um seine Mitgliedschaft in der Juso-HSG geht. Man kommt gar nicht umhin, zu denken, dass all das für ihn eine Herzensangelegenheit ist, dass er stolz auf die bisherigen Ergebnisse ist und vor allen Dingen heiß darauf, noch mehr zu bewirken. Er selbst bringt es gekonnt auf den Punkt: „Ich schätze die konkrete Arbeit, die Tatsache, dass man Ideen direkt einbringen, Probleme benennen und beseitigen kann.“ Er schätzt die dadurch entstehende Nähe zu den Kommilitonen und zum Campus. Robin Pütz trägt die Uni und die Studierenden im Herzen, so scheint es!

Nachlesen kann man das Programm der Juso-HSG unter <http://goo.gl/Rtsy6>.

## Neue Catwalks, neue Partys - neue Liste! Kitty Hooligans – Patricia Naumann

Von Igor Mitchnik

„Spaßpartei? Ich hoffe, das fragt ihr alle Listen!“ Patricia zieht die Augenbrauen hoch. Den Vorwurf kann sie nicht mehr hören. Die 22-Jährige steht ganz oben auf der Liste der „kandidierenden Kittys“. Zusammen mit 13 anderen KandidatInnen der erstmalig antretenden Newcomerliste „Kitty Hooligans“ buhlt die Linguistikstudentin aus Jena um Stimmen bei der SP-Wahl.

Gegründet hat sich die Liste dieses Semester, „weil es an der Zeit war“, wie Patricia geheimnisvoll bemerkt. „Uns geht es darum, Themen anzusprechen, die von den anderen Listen vernachlässigt werden“ – Themen, wie mehr Sicherheit auf dem Campus, mehr veganes Essen in den Cafeterien und vor allem Feminismus.

Mit letzterem beschäftigt sie sich privat schon seit längerem. Zusammen mit



anderen „Kittys“ und dem Genderreferat der FH hat sie das „togetherfest“ im Café Freiraum veranstaltet. Um die Qualität der Unipartys geht es den Kitty Hooli-

gans nämlich auch. „Dabei steht vor allem das Wohlbefinden der weiblichen Besucher im Vordergrund“ – aber nicht nur. Für das nächste Jahr ist das „togetherfest“ bereits wieder geplant. „Vielleicht kann man auch andere Studentenpartys ins Café Freiraum verlagern und so eine angenehme Alternative zum SP-Saal schaffen“, überlegt Patricia. Davon würden nicht nur Studentinnen profitieren.

Natürlich beziehen sich die „Kitty Hooligans“ in ihrem Wahlprogramm auch auf typische Themen der anderen Listen: An der Uni fordern sie die Abschaffung der Anwesenheitspflicht, mehr Partizipation und Transparenz für die Studierenden in den Studienabläufen, sowie in kulturellen oder akademischen Angele-

genheiten. Letztere seien nicht weniger wichtig. Denn Patricia verbringt auch in ihrer Freizeit gerne viel Zeit an der Uni und beschäftigt sich mit unterschiedlichen Gender- und Linguistikthemen: „Das so genannte generische Maskulinum und die allgemeinere Form haben keinen Einfluss auf die Lesbarkeit von Texten“, spricht sie ganz in ihrem Element. „Daher ist es den Schreibenden überlassen, ob sie alle Personengruppen ansprechen wollen - und somit eine Frage des Respekts.“



Patricia Naumann, Kitty Hooligans.

Nicht nur sie hat einen politischen Interessensschwerpunkt: „Wir wollen an der Uni diese Mann-Frau-Dichotomie aufbrechen. Wofür gibt es jeweils ein Frauen- und ein Schwulenreferat?“, wundert sich Patricia. „Wir setzen uns für die Einführung eines gemeinsamen Queer-Referates ein. Damit könnte man viel mehr Leute ansprechen - egal welchen Geschlechts.“

*Nachlesen kann man das Programm der Kitty Hooligans unter*

**kittyhooligans.wordpress.com.**

## „Ich bin nicht unsterblich“ SDS – Jan Schönrock

Von Christoph Henrichs

Jan Schönrock, der für das Studierendekollektiv SDS kandidiert, fasst nicht halbherzig mal die eine oder mal die andere Angelegenheit an. Nein, „ich widme mich immer nur einer Sache komplett und arbeite am besten unter Druck“. Den BA Geschichte mit Ergänzungsfach Politik hat der 23-Jährige in hohem Tempo durchgezogen, und obwohl er jetzt noch an der Bachelor-Arbeit sitzt, absolviert Jan bereits erste Kurse im Master Geschichte. Für die Abschlussarbeit beschäftigt sich Jan mit dem Chefideologen der 68er-Bewegung, Hans-Jürgen Krahl. Die 68er faszinieren den leidenschaftlichen Hobby-Gärtner Jan - nicht zufällig nahm er mit der Namensgebung seiner im vergangenen Jahr gegründeten SDS-Liste eine historische Anleihe.

Der Düsseldorfer SDS soll im Gegensatz zu früher parteiunabhängig, aber politisch sein und sich für die Interessen aller Studierenden einsetzen. Auf der Agenda stehen der Kampf gegen pauschale Anwesenheitspflicht und BN-Benotung, eine Umstrukturierung samt Lohnkürzung des Asta und die Einführung einer Zivilklausel. „Ich sehe so viele verängstigte Studenten“ bezeugt Jan

und erzählt von Hilfe-E-mails, die den ehemaligen Tutor und Fachschaftler



Jan Schönrock,  
SDS

regelmäßig erreichen. Zum Beispiel kamen Jura-Studenten auf ihn zu, die sich über stets vergriffene und zu knapp in der ULB vorhandene Lehr-

bücher beschwerten. Jetzt kämpft er für eine Digitalisierung von oft genutzter Literatur, die für alle Studenten zugänglich gemacht werden sollte.

Jan setzt sich für viele Dinge ein, die ihn nicht mehr direkt betreffen werden - „weil ich Spaß daran habe, was zu verändern“. Sein Ziel ist es, die Studierendenschaft aufzuwecken, an ihre gesellschaftliche Verantwortung zu erinnern und zur Partizipation zu animieren. Um diese Ziele zu erreichen, müsse der SDS nicht einmal in den Asta - auch so habe man im SP schon viel erreicht und jetzt gelte es erst einmal, mehr als den aktuell einen Sitz zu bekommen.

In den Asta-Vorstand will der gebürtige Detmolder sowieso nicht, den zeitlichen Aufwand könne er nicht stemmen. „Ich bin nicht jemand, der im Rampenlicht stehen muss“, sagt er und grinst, wohlwissend, dass ihn viele genau gegensätzlich einschätzen. Die Vorurteile gegenüber seiner Liste, die vereinzelte Hochschulpolitiker als „Schönrock Düsseldorf Schönrock“ verspotten, nimmt er achselzuckend hin. „Ich will, dass die Liste auch nach meinem Weggang bestehen bleibt, schließlich bin ich nicht unsterblich.“ Die Motivation und das Interesse da-

für sei da im SDS. Nichtsdestotrotz ist Jan unbestritten der starke Frontmann, der für einige Anschaffungen auch mit seinem Privatvermögen gerade stand. Leise Töne sind nicht sein Ding: Mit diebischem Lächeln erzählt er von Schmutzkampagnen, die er

mit dem Wissen über manche Asta-Vertreter fahren könne, mit derben Worten berichtet er aus dem SP-Alltag kurz vor der Wahl: „Da sind alle auf einmal kackenfreundlich - alle, außer mir.“ Wenn den Listenvertretern die Argumente fehlten, sage er ihnen halt offen, dass ihr

Antrag „Scheiße“ sei. „Manche Leute können nicht damit umgehen - aber das gehört eben dazu.“

*Nachlesen kann man das Programm des SDS unter*

**[www.sds-duesseldorf.de](http://www.sds-duesseldorf.de)**.

## „Der Kalte Krieg ist vorbei“ RCDS - Alexander Giannakis

Von Christoph Henrichs

Alexander Giannakis, Spitzenkandidat des Rings Christlich-Demokratischer Studenten, studiert Humanmedizin an der HHU und steht kurz vor seinem Praktischen Jahr. Noch gut zwei Semester liegen dann vor dem 25-Jährigen, der parallel zum Studium an einer experimentellen Doktorarbeit arbeitet. Die beschreibt er gerne verständlich und plakativ: Er versuche, Tumorzellen mit einem Laser „wegzubruzeln“.

Der Sohn eines Griechen und einer Deutschen wuchs zweisprachig auf, trägt die doppelte Staatsbürgerschaft - und ist ausgerechnet RCDS-Schatzmeister und Mitglied im SP-Haushaltsausschuss. Kalauer-Alarm! Den Gag mit den klammen Griechen bringt Alex selbst gerne. „Nicht erschrecken, bisher hatte ich nur positive Bilanzen, nichts getürkt oder gegriecht!“

Alex tritt mit Nachdruck für das Selbstverständnis des RCDS ein: Ziel ist ein schlanker Asta, frei von politischen Ideologien, 100 Prozent auf Service und Dienstleistung getrimmt.

Im Rahmen der Asta-Schlankheitskur sollen das Anti-Diskriminierungsreferat und das Kommunikationsreferat abgeschafft, ein Eltern- sowie ein Behindertenreferat eingerichtet werden. Außerdem möchte Alex die Asta-Gebühr, die Teil des Sozialbeitrags eines jeden Studierenden ist, senken, das dafür verbleibende Geld effektiver nutzen und Rücklagen schaffen. „Das zentrale RCDS-Thema“, so Alex außerdem, „ist die Uni-Card.“ Die Karte soll unter anderem Mensa-, Bibliotheks- und Studentenausweis vereinen und

nach Alex' Plänen wenn möglich innerhalb von zwei Jahren durchzusetzen sein. Da dürfe man aber nicht übertreiben und müsse realistisch bleiben - „das wird in Düsseldorf ein schleichender Prozess werden“.



RCDS



Alex Giannakis,  
RCDS.

Da der Asta eine so vielfältige Studierendenschaft vertritt, lehnt der CDU-nahe RCDS ein allgemeinpolitisches Mandat ab. Deswegen tritt Alex mit seiner Liste einer Zivilklausel entgegen und will in Zukunft verhindern, dass der Asta Geld für Projekte wie Anti-Nazi Demos oder das antisexistische together-Festival ausgibt.

Angesichts der angestrebten Asta-Entideologisierung ist es schlüssig, dass

Alex die früher im SP-Saal aufgeworfenen Gräben zwischen den Listenvertretern mittlerweile für geschlossen hält. „Der Kalte Krieg ist vorbei, die ideologischen Schlachten sind gefochten“, erklärt der 25-Jährige Studentendienstleister. Menschlich käme er mit den meisten Listenvertretern sehr gut klar. Das ist vor allem praktisch für mögliche Koalitionsgespräche, die Alex grundsätzlich mit allen Listen führen würde. Die größten programmatischen Übereinstimmungen sieht der Kraftsportler und Dauerläufer Alex mit der LHG, wobei ihm deren libertäre Vorstellungen teilweise etwas zu weit gehen.

Nicht nur von seiner Arbeit für die Studierenden dieser Uni erhofft sich der bekennende Christ, den Menschen auf hohem Niveau zu helfen. Dieser Wunsch motivierte ihn zu Medizin-Studium und Arbeit beim Deutschen Roten Kreuz. Für seine Zukunft nach dem Uni-Abschluss hat Alex auch schon grobe Ziele abgesteckt - politische Ambitionen müssen hier aber erst einmal warten: „Vor allem will ich demütig sein, ein guter Arzt und Familienvater werden.“

*Nachlesen kann man das Programm des RCDS unter*

**<http://rcds-duesseldorf.de/de/wahlen2012/>**.

# „Das Geld ist am besten in den Taschen der Studenten aufgehoben“

LHG - Joshua Hruzik

Von Kari Schütz

Wenn man sich Hruziks Tagesablauf anschaut, ist er dem aller anderen Studenten nicht unähnlich. Er ist „spät aufgestanden“, habe aber die Nacht davor lange gearbeitet. Er hat sich um seine E-Mails gekümmert und ist in die Uni gefahren, um zwei Vorlesungen zu besuchen. „Die Geschichte Italiens im Früh- und Hochmittelalter“ und die Kubus-Praxisfelder-Veranstaltung. Auf die Frage, was er danach noch mache, lautet die Antwort: Sommerkult-Festival mit Freunden.

Was ihn von anderen Studenten unterscheidet, ist, dass seine Emails sich um die Wahl drehen, er in seiner Freizeit ein Wahlprogramm entwirft, Flyer, Plakate und Fotos macht und verteilt, er zwischendurch Interviews führt und sich mit der Hochschulpolitik intensiv auseinandersetzt. Hruzik studiert im 4. Semester Geschichte und Politikwissenschaft. Aber auch für Philosophie interessiert er sich, verrät er. In der Hochschulpolitik (HoPo) ist er seit zirka einem Jahr aktiv, seit Dezember 2011 als Vorsitzender der LHG.

„Meine Motivation...das ist eine gute Frage. Ich bin eigentlich eher weniger wegen der Hochschulpolitik in die LHG gegangen, sondern um Gleichgesinnte – also andere Liberale in der Uni kennenzulernen.“ Doch dies hat sich geändert. Denn als er mit der HoPo angefangen hat,

war er schockiert. Schockiert, darüber, wie mit dem Geld der Studenten umgegangen wird, sagt er. Und dieser Punkt steht jetzt ganz oben auf der Agenda der LHG. Er findet es „moralisch nicht vertretbar“, dass die Studenten kei-



Joshua Hruzik,  
LHG

ne Entscheidungsfreiheit haben, was mit ihrem Geld passiert, dass sie keine Wahl haben, sondern zahlen müssen. „Das Geld ist am besten in den Taschen der Studenten aufgehoben.“ Um dies zu gewährleisten, soll zum Beispiel der ASTA verkleinert werden. So würden Gehälter eingespart werden. Ein wei-

terer Punkt im Programm der LHG ist der „Öko-Kaffee“. Hruzik spricht sich gegen eine Ökobevormundung aus. Durch den Verkauf von Öko- und FairTrade-Kaffee, sind die Kaffeepreise im vergangenen Semester gestiegen. Dies soll rückgängig gemacht werden. Ein weiterer Punkt im Sparprogramm der LHG sieht eine Finanzierung der Campus Delicti über Werbemittel vor. Dies solle gleichzeitig eine größere Unabhängigkeit der Universitätszeitung bewirken. Aber auch Themen, die sich nicht ums Sparen drehen, sind im Programm. Die LHG ist gegen eine Anwesenheitspflicht in Veranstaltungen. Die Studenten sollen frei entscheiden können, wo und wann sie lernen. Eine All-in-one-Unicard soll den Studenten das Uni-Leben erleichtern und MensaCard, Bibliotheksausweis, Kopierkarte, Studentenausweis und Semesterticket vereinen. Unzufrieden ist die LHG mit der Umsetzung der Renovierungsarbeiten in der Philosophischen Fakultät und möchten die damit verbundenen Unannehmlichkeiten dem Rektorat bewusst machen. Denn darin sieht die LHG ihre Aufgabe: Die Anliegen der Studierenden festzustellen, zu formulieren und umzusetzen.

*Nachlesen kann man das Programm der LHG unter*

[www.lhguesseldorf.de](http://www.lhguesseldorf.de).

## Uni ist mehr als nur lernen!“

Campus:grün - Michelle Breuer

Von Jana Lassen

Campus:grün schreibt sich eine flache Hierarchie auf die Fahne, sie wollen „nicht personen- sondern zielgebunden“ arbeiten, erklärt Michelle Breuer, die Spitzenkandidatin der Hochschulliste. Deshalb steht jedes Jahr ein anderer Name am obersten Listenplatz. Wirklich neu ist die Hochschulpolitik für die Psychologie-

Studentin aus Neuss jedoch nicht: Seit anderthalb Jahren ist sie Mitglied der Hochschulliste, seit einem Jahr sitzt sie im Studierendenparlament.

Bevor die 23-jährige an die HHU kam, studierte sie zwei Semester Theologie und Germanistik in Bonn, doch „ich wollte dann doch lieber etwas mit Menschen machen, Germanistik war mir nicht aktiv genug!“ Als sie frisch

auf den hiesigen Campus kam, hatte der damalige ASTA kurz vorher die U79 ins Leben gerufen. „Dadurch habe ich gemerkt, dass der ASTA hier wirklich etwas bewegen kann – das wollte ich auch!“ Da sie zu diesem Zeitpunkt schon langjähriges Mitglied der „Grünen Jugend“ war, fiel ihre Wahl auf die Hochschulliste campus:grün.

Mittlerweile studiert Michelle Breuer im sechsten Semester. „Eigentlich sollte ich gerade meine Bachelor-Arbeit schreiben“ sagt die Rothaarige halb lachend, halb seufzend. Danach will sie hier ihr Master-Studium anschließen – sie hat also noch etwas Zeit, um (etwas) zu bewegen.

Als Mitglied des Studierendenparlaments der Noch-Wahlperiode hat sie unter anderem im Januar die Initiative für die Einführung einer Zivilklausel mit gegründet, und sie möchte auch weiterhin auf das Thema aufmerksam machen und Andere dafür sensibilisieren. Für das kommende Wintersemester plant die Liste eine Urabstimmung aller Studierenden zu dieser Angelegenheit, um „Druck von unten aufbauen, damit die Zivilklausel schließlich in die Grundordnung unserer Universität aufgenommen wird.“

Nachdem Michelle in ihrem Studienfach ein Verhaltensexperiment an Ratten durchführen sollte, gab ihr dies außerdem den Anstoß dazu, die Tierversuche an der Uni weiter ins Blickfeld der Studierenden zu rücken. „Langfristig planen wir, Tier-



Michelle Breuer,  
campus:grün

versuche nur auf Freiwilligenbasis von Studierenden machen zu lassen. Teilweise ist das in einigen Fächern schon möglich, doch wir wollen hier eine offizielle Regelung durchsetzen, die dann auch in die Prüfungs- und Modulbücher übernommen wird.“ Ihre Stimme wird auf einmal laut, wenn sie über das Thema spricht, ihre Finger klopfen dazu ungeduldig auf dem Tisch herum, als könnte sie es kaum abwarten, endlich dagegen anzugehen.

Und auch der Campus sei noch verbesserungswürdig: Mehr Bänke, mehr Lernmöglichkeiten im Freien, überdachte Fahrradständer und Barrierefreiheit stehen ganz oben auf der Listen-Liste. Umsetzen will campus:grün diese Ideen im „Arbeitskreis Umwelt“, der sich aus Studierenden, Verwaltung und dem Rektorat zusammensetzt, demnächst soll das erste Treffen stattfinden. „Insgesamt wollen wir die studentische Partizipation stärken und die Studierenden mehr in alles, was wir machen, mit einbeziehen. Der Campus bietet so viele Möglichkeiten – die Uni ist schließlich mehr als nur lernen!“

## „In der Hochschulpolitik kann man viel bewirken“ Fachschaftenliste – Takeshi Honda

Von Meggi Müssig

Beim Bildungsstreik 2009 hat Takeshi Honda eine ganz persönliche Wette mit Rektor Piper aufgestellt. Piper legte Takeshi in einem Gespräch nahe, dass er sich, um wirklich etwas zu bewirken, hochschulpolitisch beteiligen solle. Das wirkt bei Takeshi bis heute nach: „Das nächste Mal möchte ich Piper als AstA-Vorstand gegenüberreten“. Der 28-Jährige Spitzenkandidat der Fachschaftenliste hat also große Ziele - und sieht dafür realistische Chancen: „Die Fachschaftenliste überzeugt mit ihren Inhalten“.

Großes Thema der Fachschaftenliste (FSL) ist zum Beispiel der öffentliche Nahverkehr. Hier habe der AstA-Vorstand der letzten Wahlpe-

riode, der zur Hälfte aus Mitgliedern der FSL besteht, viel erreicht, berichtet



### Fachschaftenliste

unabhängig · pragmatisch · kompetent

Takeshi. Neue Fahrpläne wurden ausgehandelt, die Anbindung an die Uni

verbessert. Takeshi selbst hat andere Schwerpunkte. Er war zwar im letzten Jahr nicht im Studierendenparlament vertreten, als Referent für Hochschulpolitik aber unter anderem verantwortlich für den Kontakt zum Studentenwerk. Hier möchte er noch einiges erreichen. „Das Essen in der Mensa muss wieder günstiger werden, außerdem möchten wir die Studierenden befragen – je nach Bedarf soll die Auswahl verbessert werden.“ Ein weiteres Ziel der Fachschaftenliste ist das „Mittagessen to go“. Seit die Vorlesungszeiten zum Wintersemester 2011/2012 geändert wurden, kann es passieren, dass man nur noch 30 Minuten Mittagspause hat - deshalb soll es nach der FSL in allen Cafeten ein Mittagessen

zum Mitnehmen für höchstens drei Euro geben.

Wichtig ist der FSL außerdem, dass der Campus und das Campusleben attraktiver werden. Mehr Sitzplätze und auch mehr kulturelle Angebote – „wie zum Beispiel das Campuskino“ – sollen dies bewirken. Auch die Sicherheit auf dem Campus will die FSL weiter verstärken. Sehr wichtig ist für Takeshi vor allem, den Studierenden zu zeigen, welche Angebote und Partizipationsmöglichkeiten es in der Hochschulpolitik gibt. Takeshi hat von diesen Partizipationsmöglichkeiten beim schon erwähnten Bildungstreik erfahren: Damals wurde er von mehreren hochschulpolitischen Listen angesprochen und

hat sich schließlich für die Fachschaftenliste entschieden. „Grund war für mich



Takeshi Honda,  
Fachschaftenliste

die Überparteilichkeit der Liste“. Als Mitglied der FSL engagierte sich Takeshi

als Fakultätsrat – doch 2010 musste er sich, wegen der Studiengebühren, exmatrikulieren lassen. „Das hatte finanzielle, aber auch ideelle Gründe“. Als die Studiengebühren letztes Jahr abgeschafft wurden, konnte sich Takeshi wieder einschreiben und studiert nun Geschichte und Modernes Japan im zweiten Semester. Damit hat er noch einige Semester vor sich – und möchte noch dementsprechend viel bewegen. Takeshi ist sich sicher: „In der Hochschulpolitik kann man viel bewirken“.

*Nachlesen kann man das Programm der Fachschaftenliste unter [fachschaftenliste.org/wahl2012](http://fachschaftenliste.org/wahl2012).*

# AUF VERLORENEM POSTEN

Die Podiumsdiskussion zu den Studierendenparlamentswahlen am 11. Juni sollte der Theorie nach für die Studierenden stattfinden – in der Praxis sah es anders aus: Die Veranstaltung ging an den Studierenden vorbei.

Von Igor Mitchnik

„Ich finde 10 Prozent Wahlbeteiligung nicht ok, sondern, um es auf gut Deutsch zu sagen, ziemlich beschissen!“ Alexander Giannakis ist gegen Ende der Podiumsdiskussion kaum zu halten. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist ihm gewiss. „Uns ist Forschungsfreiheit sehr wichtig. Die großen Fässer wird der RCDS nicht aufreißen“ – doch dafür ist es zu spät. Giannakis plädiert für einen schlanken Service-ASTa und dafür, dass mehr Geld für „unmittelbare studentische Angelegenheiten“ in die Hand genommen werden soll. „Linkslastige Veranstaltungen mit Referenten von der Rosa-Luxemburg-Stiftung - wie das schreckliche together-Fest - mein ich damit aber nicht!“

Groß war der Andrang interessierter Kommilitonen nicht. Die meisten Anwesenden waren in die Hochschulpolitik bereits involviert, die Ausnahmen konnte man an zwei Händen abzählen. Unter den vermeintlich Interessierten befanden sich auch eini-

ge Teilnehmer des Projektseminars „verändere deine Universität“ – wodurch die Zahl freiwillig Anwesender noch weiter sank. Susanne Brandt, Dozentin dieses Projektseminars und wissenschaftliche Angestellte am Lehrstuhl für Neuere Geschichte leitete die Podiumsdiskussion ein, ihre Studenten hörten zu dem Zeitpunkt noch gespannt zu.

Je ein Vertreter pro Liste erzählte etwas über sein Zeitmanagement. Yase-min Akdemir von der Fachschaftenliste schilderte, wie sie inzwischen seit zwei Jahren im ASTa Vorstand tätig sei. Studium und Vorstand parallel überfordern sie – weswegen das Studium bei ihr nun erst mal brach liege. Die Verantwortung für sämtliche Referate lässt sich leider schlecht mit der Anwesenheitspflicht in den Kursen verbinden.

Ähnlich geht es auch Robin Pütz von der Juso-Hochschulgruppe. Auch er entschied sich dieses Jahr dafür sein Studium für den ASTa-Vorstandsposten zurückzustellen. Als verlorene Zeit sieht er es trotzdem nicht an.

In diesem Punkt sind sich Fachschaftenliste, campus:grün und Juso-Hochschulgruppe einig: Die Uni müsse den in der Hochschule engagierten Studenten viel mehr entgegenkommen. Einen Einwand äußerte dazu nur Joshua Hruzik. „In erster Linie ist es nun mal ein freiwilliges Engagement“, kritisiert der Vorsitzende der liberalen Hochschulgruppe. Giannakis nickte daraufhin zustimmend.

Die richtige Diskussion entbrannte auch nicht, als einer der wenigen interessierten Studierenden im Publikum um inhaltliche Stellungnahmen der Listen bat. „Ich bin jetzt im zweiten Semester und mir war nie klar, wofür die einzelnen Listen eigentlich stehen. Warum sollte ich genau euch und eure jeweilige Liste wählen?“, fragte Leon, Student der Sozialwissenschaften.

Schönrock, anwesend für den SDS, erzählte Leon daraufhin von seiner Begeisterung für die studentischen

Massenproteste der 68er Generation. Er wünsche sich, dass sich die Studierenden von heute wieder mehr, wie damals, mobilisieren ließen. „Dafür muss man Themen setzen, bei denen sich die Studierenden auch einbringen können - wie eben Zivilklausel und Tierversuche. Der Ansporn zur Eigeninitiative muss aus dem Interesse für Themen herrühren - und nicht nur aus Interesse für den eigenen Lebenslauf.“

Ein Alleinstellungsmerkmal, das tatsächlich nur eine einzige Liste auszeichne, gäbe es nicht, so Schönrock. „Wir setzen uns zum Beispiel für die Zivilklausel ein. Es ist ein Unding, dass eine Uni militärische Forschung unterstütze.“

Campus:grün schloss sich beim Thema Zivilklausel mit dem SDS zusammen, will aber auch bei den Tierversuchen an der Heinrich-Heine-Universität Transparenz schaffen.

Robin Pütz von der Juso-Hochschulgruppe haderte ein wenig mit seiner Antwort: „Alle Listen haben den Anspruch das Beste für die Studierenden zu wollen. Was uns von den anderen Listen unterscheidet, ist, dass wir einen größeren Fokus auf die politische Interessenvertretung legen. Ausbau des Wohnungsbaus und Antirassismus sind Kernthemen von uns. Wir betrachten die Universität nicht losgelöst vom Rest der Gesellschaft.“

Prägnant formulierte Hruzik hingegen die Positionen der LHG: „Geringer Sozialbeitrag, keine großen Wahlgeschenke, schlanker AStA. Wir versprechen nichts - wir wollen, dass der Student selbst entscheiden kann, was er mit seinem Geld anstellt.“ Fast

erfrischend schien es, dass Yasemin Akdemir die Anwesenden nochmal eindringlich daran erinnerte, dass es bei dieser Wahl tatsächlich auch um etwas ging: „Wir haben tatsächlich etwas zu sagen. Wir sind ein Selbstverwaltungsorgan, wir können politisch Druck machen und Sachen auch durchsetzen!“

Sie wisse, dass sich die Programme der einzelnen Listen sehr ähnlich seien.

ihren besonderen Einsatz für mehr veganes Essen in den Mensen auszeichneten.

Die wesentliche Frage, die auch nach der Diskussion im Raum stehen blieb, war: Von welchen Studierenden redeten die Listen eigentlich? Fast niemand der fast 20.000 Studierenden der HHU hatte sich die Zeit genommen dieser Diskussion



Heiße Diskussionen sehen anders aus.

Das Besondere an der Fachschaftenliste sei ihre Arbeitsweise und parteiunabhängige Meinung.

Patricia kennt das mangelnde Engagement und Interesse der Studierenden für Hochschulpolitik bereits aus ihrer Zeit in der Fachschaft. „Viele haben nicht die Zeit und nicht die Lust sich in ihrer Freizeit in der Hochschule zu engagieren“, bemerkt die Vertreterin der Kitty Hooligans. „Sie sehen nicht, wie wichtig und wertvoll der gegenseitige Austausch dort ist.“

Bei der Diskussion mit den anderen Listen erschien die Newcomerin Patricia eher zurückhaltend. Sie betonte, dass die Kitty Hooligans die einzige feministische Liste seien und sich durch

beizuwohnen. Letztes Jahr lag die Wahlbeteiligung bei knapp 10 Prozent. Jeder im Raum hofft in diesem Jahr auf ein höheres Ergebnis und setzt sich mit seiner ganzen Hingabe und Energie dafür ein. Wie jedes Jahr, liegt es letzten Endes an den Studierenden, mit ihrer Stimmenabgabe diesen Einsatz zu honorieren oder zu sanktionieren. Sie haben den Einfluss etwas zu verändern. Doch wo sind diese? Die Aussichten, dass sich dieses Jahr mehr Menschen motivieren lassen an die Urnen zu gehen, sind wohl - um es auf gut Deutsch zu sagen - ziemlich bescheiden.



# PROFESSOR OBERMANN ERZÄHLT VON FRÜHER

Der zukünftige wirtschaftliche Erfolg hängt direkt mit der digitalen Infrastruktur zusammen, meint Telekom-Chef René Obermann. Die Auftaktvorlesung seiner Heine-Wirtschaftsprofessur gab einen Einblick in die Entwicklung des Telekommunikationsmarktes.

Von Timo Steppat

**R**ené Obermann hat solche Vorträge sicherlich schon unzählige Male gehalten, er kennt das Thema in und auswendig, aber an diesem Nachmittag wirkt er fast ein bisschen schüchtern. Langsam, etwas unsicher betritt er zusammen mit Rektor Piper und Ehefrau Maybritt Illner den Saal durch den Seiteneingang, er kontrolliert die Laptops und testet die Fernbedienung, mit der er von Folie zu Folie springen kann. „Funktioniert“, sagt er kurz. René Obermann ist Chef der Deutschen Telekom, eines weltweit agierenden Dax-Konzerns, verantwortlich für 200.000 Mitarbeiter, einer der mächtigsten Männer der

deutschen Wirtschaft und jetzt gerade ist er - mindestens nervös. Er bekommt die Heinrich-Heine Wirtschaftsprofessur verliehen, mit der „besondere Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Praxis“ ausgezeichnet werden sollen, wie es heißt. Obermann spricht in der Auftaktvorlesung über Investitionsentscheidungen im regulierten Markt, es ist die Geschichte der Telekommunikation in Deutschland, von der er berichtet und zugleich seine eigene.

Vor fast 30 Jahren gründete der gebürtige Düsseldorfer gemeinsam mit einem Freund eine Vermarktungsfirma für Autotelefone. Vor Einkaufszentren verteilten sie Zettel, auf denen stand „Die Alternative ist gelb und ständig kaputt“. Es ist eine Zeit, in der die Post fürs Telefonieren zuständig ist und da-

rauf ein Monopol inne hat, in der es noch Telefonzellen gibt und diese nicht mal magenta, sondern gelb gehalten sind. Die C-Netz-Telefone, die sein Unternehmen ABC-Telekommunikation verkauft, sind ein Vorbote des freien Telefonmarkts. Nach und nach wird die Telekom aus der Post als eigenes Unternehmen herausgelöst und der Markt liberalisiert. Beim Mobilfunk schafft man in den 90ern erst gar keine marktbeherrschenden Stellungen und beim Festnetz beginnt ein langer Prozess. Wettbewerber sollen in den Markt, sollen dem Verbraucher Alternativen bieten. Das Problem ist nur: Das Netz, mit dem sie arbeiten sollen, gehört dem ehemaligen Monopolisten, der sich nicht ganz freiwillig

die Marktanteile abnehmen lassen will. Die Bundesnetzagentur, eine Regulierungsbehörde, die bis heute existiert, wird gegründet.

Und René Obermann hat immer mehr Erfolg. Die Wirtschaftswoche bezeichnet ihn Ende der 80er Jahre als einen „Kapitalist aus dem Bilderbuch“. Der Mischkonzern Hutchison Whampoa kauft ABC-Telekommunikation, es entsteht der erste netzunabhängige Mobilfunkanbieter – Chef bleibt Obermann.

In seinem Vortrag redet der Telekom-Chef viel über sein eigenes Unternehmen, über die Entwicklung der ehemaligen Post-Tochter und ihr schlechtes Image. „Kundentreue bedeutet vor allem, dass der Kunde freundlich sein musste“, meint Obermann bezogen auf die 90er Jahre. Mit 120 Millionen DM Schulden und einem riesigen Beamtenapparat startete die Telekom in die Unabhängigkeit. Den seit über 15 Jahren andauernden Restrukturierungsprozess beurteilt Obermann positiv: „Wir haben den Wettbewerb als Unternehmen gut überstanden.“ Die Investitionsanstrengungen hätten den Konzern beflügelt – was geblieben sei: Die Marktregulierung, namentlich die Bundesnetzagentur. Ihre Aufgabe war es, Konkurrenz zu schaffen und den Markt zu beleben. Heute müsste sie, so der Telekom-Chef, viel mehr Investitionen anschieben.

Mit dem Ende der Geschichtsstunde ist auch Schluss mit dem bemüht neutralen Blick Obermanns. Den Erfolg der Ökonomie sieht er in erster Linie in Zukunft damit verbunden, dass die digitale Infrastruktur stimmt. „Wir brauchen das Glasfaserkabel.“ Auf seinen Folien zeigt er als Beleg, dass Asien und die USA um ein Vielfaches investieren – im Osten ist es der Staat, im Westen ein radikal liberalisierter Markt, der das regelt. In Europa dagegen setzt man auf einen Mix aus staatlichen und privatwirtschaftlichen Initiativen. „Wir brauchen 60 bis 80 Milliarden Euro für flächendeckende Investitionen in ein Glasfasernetz“, so Obermann. Er sieht den Staat in der Pflicht. Unter-

nehmen sollten kooperieren: Man teilt Gebiete auf, um die Netze dann ge- vor 20 Jahren“, sagt er. Und als ob er sich nicht ganz sicher ist, dass seine



Dr. med. Dr. phil. H. Michael Piper (oben) und René Obermann.

meinsam zu nutzen. Ansonsten seien „Kosten und Risiken“ einfach zu hoch. Die Telekom arbeite deshalb derzeit nach dem Prinzip „sell first, build later“: Erst werde das Interesse nach Glasfaser ermittelt, und erst wenn eine gewisse Schwelle erreicht wird, geht der Konzern die Kosten ein. „Wir sind heute besser und effizienter als

Begeisterung deutlich geworden ist, sagt er: „Die Telekom ist eine absolut tolle Firma“ Wer hätte das gedacht.

Der zweite öffentliche Vortrag findet am **11. Juli, 16.30 Uhr in Hörsaal 2A** statt. Thema ist die „**Wettbewerbsdifferenzierung durch Innovation**“.

# STUDIENBEDINGUNGEN UND STUDIERENDENPROTESTE

## EIN ÜBERBLICK

Der Bildungsstreik 2009 hat verdeutlicht, dass die Studiengebühren in Deutschland nicht optimal sind: „Bulimie-Lernen“, sozial selektierende Studiengebühren, zu lange BAfOG-Bearbeitungszeiten und zu hohe Mieten machen Studierenden das Leben schwer. Doch wie steht es um die Studienbedingungen in den anderen Ländern Europas? Wie sieht es in Italien, Griechenland und Spanien aus?

Von Salvatore Mancuso

Zum Wintersemester 2011/2012 wurden in NRW die Studiengebühren abgeschafft. Bis auf einige Ausnahmen sind Studiengebühren in den meisten Bundesländern in Deutschland ausgesetzt. Aus Sicht vieler Studierender ist dies ein großer Erfolg. Für die erste. Nun sehen sie sich mit anderen Problemen konfrontiert. Die Bearbeitung der BAfOG-Anträge nimmt aufgrund der Masse von Anträgen viel Zeit in Anspruch. Viele beklagen sich des Weiteren über schlechte Wohnsituationen in den Universitätsstädten, oder darüber, dass zu wenige Studentenwohnheime vorhanden sind und ellenlange Wartelisten ausliegen. Darüber hinaus werden die doppelten Abiturjahrgange und die bereits abgeschaffte Wehrpflicht Stresstests für die Unis sein. Nächstes Jahr steht auch in NRW ein doppelter Abiturjahrgang bevor.

Im europäischen Vergleich schneidet Deutschland jedoch nicht schlecht ab. In Italien beispielsweise sieht es ganz anders aus: „In Italien zu studieren ist echter Luxus und nur finanziell gut gestellten Personen vorbehalten. Alles hängt nicht von den Fähigkeiten des Einzelnen ab, sondern lediglich von der Größe des Geldbeutels“, beschwert sich Filippo Romano, Student der Universität Catania. In der Tat werden jedes Jahr Studiengebühren neu festgelegt und unterscheiden sich zwischen den Fakultäten. Neben einer Einschreibungsgebuhr von bis zu 200 Euro bewegen sich die Studiengebühren zwi-

schen 750 und 3000 Euro pro Jahr. Ein Studium der Medizin ist mit jährlich bis zu 3000 Euro am teuersten. 3000 Euro Studiengebühren – eventuelles Geld für Bücher, Werkzeug oder Mieten noch nicht mit eingerechnet.

Christina Panajotopoulou, griechische Aktivistin im Bildungsstreik, beschreibt die Situation in Griechenland, wie folgt: „In Griechenland studiert man automatisch nach dem Abitur, da es kein Ausbildungsprogramm, wie in Deutschland, gibt. Dementsprechend sind die Wartezeiten auf einen Studienplatz lang, die Hörsäle sind überfüllt und die Universität mit dem nächstbesten freien Studienplatz ist weit entfernt von zu Hause, wodurch zusätzliche Kosten für eine Wohnung und das alltägliche Leben anfallen“.

Präsent haben wir noch die Bilder der teilweise leider gewaltsamen Ausschreitungen britischer Studierender in London, als die Koalition aus Konservativen und Liberaldemokraten im Dezember 2010 beschloss, dass Universitäten künftig statt 3000 Pfund, nun 9000 bis 10.000 Pfund - 9000 Pfund sind ca. 10.700 Euro- pro Jahr erheben dürfen. George William, ein englischer Schüler berichtet: „Eigentlich wollte ich nach der Schule eine Universität besuchen, werde mir dies aber noch genau überlegen müssen, weil ich mir über die Finanzierung der Beiträge nicht sicher bin“.

In Spanien und Portugal bewegen sich die Studiengebühren im Mittelfeld. Pro Studienjahr werden an staatlichen Universitäten ca. 500-1000 Euro erhoben. Hierbei muss man je-

doch weitere Aspekte betrachten. Obwohl sich 500 Euro pro Studienjahr nicht viel anhören, ist genau das oft ein Problem. Auf der iberischen Halbinsel finden wir große Schuldenberge vor und die Jugend Arbeitslosigkeit ist sehr hoch. Fast jeder zweite Jugendliche findet keinen Arbeitsplatz. Akademiker sind ebenfalls davon betroffen. Dies verschlechtert nicht nur die Studienbedingungen, sondern das alltägliche Leben im Allgemeinen. Deswegen findet eine junge Protestkultur großen Zulauf. Man wehrt sich gegen Sozialkurzungen und Massenentlassungen und fordert ein Recht auf Arbeit. Der bekannte Platz Puerta del sol in Madrid wird regelmäßig von größtenteils jungen Menschen friedlich belagert.

### Fazit

Studiengebühren haben auch positive Seiten, wie beispielsweise eine bessere Ausfinanzierung der Uni, um somit auch größere Vorhaben der Uni, die den Studierenden zu Gute kommen sollen, zu ermöglichen. Dennoch werden diese oft als sozial selektiv bewertet. Hilfsprogramme, wie zum Beispiel das Bundesausbildungsforderungsgesetz (BAfOG) lassen oft auf sich warten, Stipendien sind rar gesät und Lebenshaltungskosten werden als zu hoch empfunden. In ganz Europa lassen sich breite Protestbewegungen finden, die jedoch nicht nur gegen schlechte Studienbedingungen protestieren, sondern oft höhere Ziele verfolgen.

# ALLE MITTELFINGER FLIEGEN HOCH !!!!

Der Rasta-Kult hat Sperrstunde: Punkt 23 Uhr muss das SommerKult-Festival abgebrochen werden, zurück bleiben enttäuschte Gesichter und die Suche nach Schuldigen.

Von Nicolas Garz

Es riecht nach frischem Regen, der schon den ganzen Tag über die Luft gesäubert hat, aber auch eine leichte Grasnote liegt auf dem Vorplatz der Uni-Bibliothek. Die Bühne für das diesjährige SommerKult-Festival wurde so aufgebaut, dass selbst der letzte arbeitswütige Hilfswissenschaftler der Philosophischen Fakultät an diesem frühen Abend neiderfüllt aus dem Fenster blickt, während sich einige Reggae-Fans erwartungsfroh auf der Wiese lümmeln, neben einem blau-roten Red-Bull-Zirkuszelt und in Reichweite des Bierstandes. Es ist ein ganz entspanntes Warten, während die Veranstalter, das AStA-Kulturreferat, hektisch umherirren. Irgendetwas stimmt nicht mit der Technik, die Tonabmischung wird später noch einigen Sängern die Stimme kosten und Solo-Saxofonisten zu Pantomimen mit Blasinstrument machen.

Rotlicht und Ämterhass

Vier Stunden später wird die Nacht von roten Bengalos erleuchtet. Man kennt das aus Fußballstadien, wenn Fans ihren Unmut kundtun. Diese brennenden Fackeln sind dann Symbole des Protests, des grenzenlosen Exzesses, vor allem aber sind sie sehr heiß, was einige Ordner erkannt haben, denn schon eilen sie herbei und man würde ihnen in dieser johlenden Masse nun gerne einen Goldzweig in die Haare stecken, während sie die Fackeln, wie das Olympische Feuer, hinfert tragen.

„Fuck Ordnungsam!“ schallt es nach einer weiteren Stunde über den Platz, die hellblonde Sängerin des umjubelten Dancehall-Duos „Mono

& Nikitaman“ reckt dazu den Mittelfinger in die Luft, und wie einer unsichtbaren Choreographie folgend, tun es ihr viele nach. Und egal, ob man diese Aussage jetzt prinzipiell unterstützt oder einfach nur wütend und trau-

stark, aber keiner stürmt die Bühne, die jetzt schnell abgebaut wird. Leider konnte das Kulturreferat an diesem Abend nicht mehr zur Aufklärung beitragen. Eine Stellungnahme, warum dieses Festival, das



Der ULB-Vorplatz im Lichte von bengalischem Feuer (oben) und Mono&Nikitaman (unten).

rig darüber ist, dass dieses fröhliche Festival bereits um 23 Uhr abgebrochen werden muss und die von vielen herbeigesehnten Ska-Hiphopper von „Mighty Mammut Movement“ gar nicht mehr auftreten können, was bleibt, ist das Bild enttäuschter, angetrunkener Studenten, mit großen Fragezeichen in Jamaika-Farben auf dem Gesicht. Wo man zuvor noch pogte und mitgrölte, schlurft man jetzt mit missmutiger Miene über den von Plastikbechern übersäten Platz, einige meckern laut-

lange Zeit zwar chaotisch, aber doch ausgelassen und sympathisch vor sich hin groovte, so unversöhnlich enden musste, ist aber bereits angekündigt. Für die meisten, die da jetzt auseinanderlaufen, scheinen jedoch sowieso die hinterhältigen Lärmschutzregeln die Hauptschuldigen zu sein. Oder die Ordner mit ihrer Pyro-Phobie. Oder gleich das ganze System. Viele pilgern noch in den SP-Saal und ergeben sich den stampfenden Rhythmen von David Guetta.

# GESUCHT & GEFUNDEN

BIETEN, SUCHEN, TAUSCHEN, GRUESSEN, WUENSCHEN  
EMAIL AN: PRESSEREFERAT@ASTA.HHU.DE

Unser Kuss: flüchtig, im Regen  
Tränen verschwimmen durch den Schleier  
Deine Lippen zart, Dein Blick verängstigt  
Deine Zunge Sehnsucht

Wie oft sah ich meine Hand vor Deiner Tür  
schwebend inne halten  
Zähne beißen aufeinander, Wunschdenken  
Unsere Welt ist nur der Fußball  
Bobbi Bolzer und das Fohlen  
aber jetzt...  
Ruhete Deine Hand auf der anderen Seite?  
Gleiche Gedanken, gleiche Furcht?

Lass Deine Maske gehen, sie bricht  
Lass uns zusammen gehen

David, ich liebe Dich.  
Keine Spielchen mehr.  
Blanco.



NEUER EINSTIEGSKURS BEI HOCHSCHULRADIO-97.1  
TEILNAHME OHNE VORKENNTNISSE MÖGLICH!

**„Wir suchen Praktikant mit Praxiserfahrung“ – „Journalistische Vorkenntnisse sind Voraussetzung“, solche und ähnliche Sätze stehen andauernd in Stellenbeschreibungen, sogar für Praktika, die ja eigentlich dazu da sein sollen, Erfahrungen zu sammeln.**

Bei hochschulradio ist das anders: Hier zählt vor allem Motivation – das Handwerk bekommst du bei uns. Wenn du Lust am Schreiben und Sprechen hast und neben deinem Studium etwas machen willst, was endlich mal praxisorientiert ist, dann komm zu uns – direkt on air! Denn sofort nach dem Einführungskurs darfst du auf Sendung. In dem Kurs bekommst du aber nicht nur eine Sprechereinführung, sondern auch das Handwerk zum Nachrichten schreiben und du lernst mit unserem Schnittprogramm einen sendefertigen Beitrag mit O-Tönen zu produzieren. Und das ebnet den Weg für weitere Fortbildungen, zum Beispiel zum Moderator...

Los! Wir warten nicht auf dich, die Motivation muss bei dir liegen!

Wann die Kurse stattfinden findest du auf unserer Homepage [www.hochschulradio.de](http://www.hochschulradio.de)

Für weitere Infos melde dich bei Merle Hömberg ([chefred@hochschulradio.de](mailto:chefred@hochschulradio.de))

**Nächster Kurstermin: 21.07, 22.07., 28.07., 29.07. ,11.08. -13.08.** Der Teilnahmebeitrag beträgt 40 EUR. Anmeldung unter [info@hochschulradio.de](mailto:info@hochschulradio.de) (nur noch einige wenige Plätze frei).

HOCHSCHULRADIO 91,7

# VERANSTALTUNGSKALENDER

Von Sarah Droska

14.06.2012

## DONNERSTAG

Zur Arbeitssituation im Kongo  
für die Mobilfunk-Industrie

Foyer FH Campus Golzheim

Georg-Glock-Str. 15

ab 10 Uhr

**Strandpiraten**

Treibgut @Stahlwerk, Ronsdorfer Str. 134

19 Uhr

**Sowi-Party  
Eurodance and gos Trash**

SP-Saal

21 Uhr

15.06.2012

## FREITAG

**OpenAir festival gegen Rassismus**

Uni- Campus

ab 15 Uhr

**Bernd Maruos Record Changer**

LoungeTrinkhalle, Ackerstr. 144

20 Uhr

**Loco Friday**

Papagayo, Mertensgasse 2

20 Uhr

**Ride With The Memphis Train**

[Q]-Stall, Kurze Str. 3

21 Uhr

**Back To The 80's Party**

Zakk, Fichtenstr. 40

21 Uhr

16.06.2012

## SAMSTAG

**Guest Beats: Freestyle Funk**

Trinkhalle, Ackerstr. 144

20 Uhr

**Saturday Shakedown**

Papagayo, Mertensgasse 2

20 Uhr

**Homeboy Sandman**

The Blue Note, Kurze Str. 13

21:30 Uhr

**Housegemacht**

Les Halles, Schirmerstr. 54

22 Uhr

**She-Bar goes Beachclub**

Sonnendeck, Niederkasseler Deich 285

22 Uhr

17.06.2012

## SONNTAG

**Die Polaroid Collection**

NRW-Forum Kultur und Wirtschaft

Ehrenhof 2

11-20 Uhr

**Magic Monte Carlo**

Apollo Varieté, Apollo-Platz 1

14 Uhr

**Die Frau ohne Schatten**

Opernhaus, Heinrich-Heine-Allee 16

18:30 Uhr

18.06.2012

## MONTAG

**WEARABLES**

Galerie Cebra, Andreasstr. 25

11:30-18:30 Uhr

**Paul**

Zakk, Fichtenstr. 40

20 Uhr

19.06.2012

## DIENSTAG

**AFTERWORK @ RUDAS**

Rudas Studios, Kaistr. 7-9

20 Uhr

**Karaoke**

Papagayo, Mertensgasse 2

20 Uhr

**Wohnzimmer-Musikkclub**

Pretty Vacant, Mertensgasse 8

20:30 Uhr

20.06.2012

## MITTWOCH

**Funtastic Wednesday**

Schlösser, Ratinger Str. 25

18 Uhr

**Carpe Noctem**

Papagayo, Mertensgasse 2

20 Uhr

**Indiecation**

Pretty Vacant, Mertensgasse 8

21 Uhr

**Noche De La Salsa**

Tanzhaus NRW, Erkrather Str. 30

21:15 Uhr

## CAMPUS DELICTI

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DIE HHU

Redaktion:  
Meggi Müssig (ViSdP)  
Judith Plasswilm  
Igor Mitchnik  
Jana Lassen

Freie Mitarbeit:  
Sarah Droska  
Kari Schütz  
Nicolas Garz  
Salvatore Mancuso

Layout:  
Moritz Taske

Titelbild:  
Hochschulgruppen

Druck:  
Universitätsdruckerei

Auflage:  
1500 Exemplare

Kontakt:  
Pressereferat des  
ASTA der Heinrich-Heine-Univer-  
sität Düsseldorf  
Universitätsstr. 1,  
Gebäude 25.23 U1.58

mail: [pressereferat@asta.hhu.de](mailto:pressereferat@asta.hhu.de)  
fon: 0211 8113290  
fb: [facebook.com/campusdelicti](https://www.facebook.com/campusdelicti)

Sprechzeiten der Redaktion:  
Dienstag 13-16Uhr

Die CAMPUS DELICTI erscheint wöchentlich.